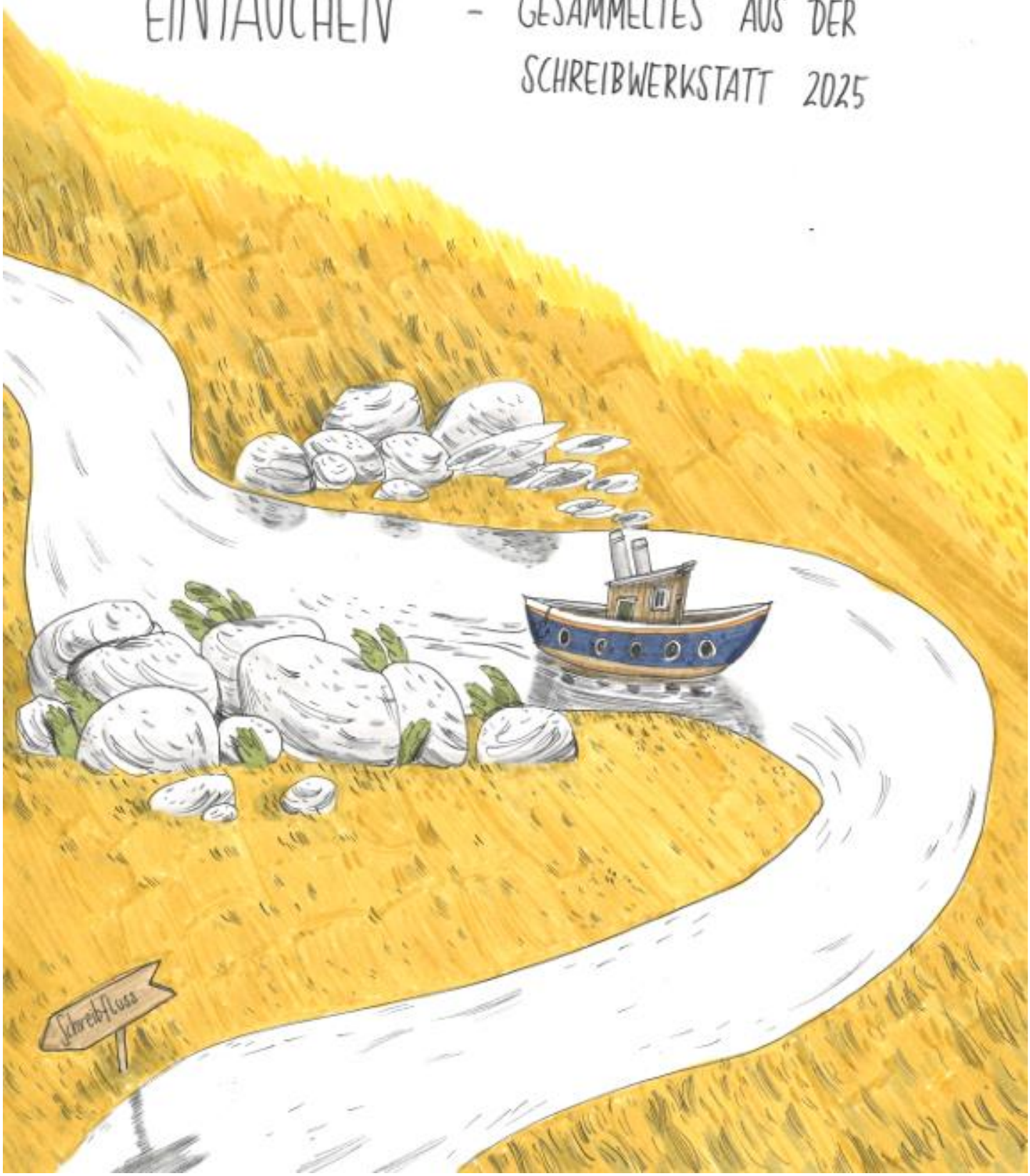
IN DEN SCHREIBFLUSS EINTAUCHEN

- GESAMMELTES AUS DER SCHREIBWERKSTATT 2025



In den Schreibfluss eintauchen

gegrübelt probiert
sinniert notiert
überlegt gewitzelt
gegrinst gekritzelt
diskutiert gefeilt
gelesen geteilt
geschrieben geprobt
gehört gelobt
getraut geschafft
gefreut gelacht

Liebe Schüler:innen,

die Texte in diesem Heft verdankt ihr euren Kreativität, eurem Mut zum Austausch und der guten Laune, mit der ihr euch ans Schreiben gemacht habt.

Herzlichen Dank den Künstlerinnen, der Autorin **Andrea Sailer** und der Poetry Slammerin und Autorin **Agnes Maier** für die inspirierende Schreibbegleitung in ihren Workshops.

Zukünftige Autor:innen müssen sich auch mit der Frage der Veröffentlichung ihrer Werke auseinandersetzen. Vielen Dank an Verleger **Paul Klingenberg** für die Einladung in sein Büro und den interessanten Einblick in das Verlagsgeschäft.

Christa Rauch

Juni 2025

Titelseite: Jakob Edler

TEXTE VON

Anna Demus, 7b

Amina Habib, 7b

Anna Marchl, 6b

Emilia Ogris, 7a

Jakob Edler, 6b

Johanna Wahrbichler, 7b

Maj Bradan, 6a

Mara Macheiner, 7b

Maria Sudy, 7b

Selina Maier, 6i

GEDICHTE

Maj Bradan, Jakob Edler, Anna Marchl

Menschen vor Bildschirmen

wie viel Zeit ihr verschwendet
herzugeben
mit einem Rechteck in der Hand zieht ihr euch zurück
wie ihr ungewiss die Kontrolle verliert

Zuckerberg ruft euch
ruft euch in die digitale Welt hinein
dort kauert ihr
von Illusionen umhüllt
dort wird euch vieles erzählt
ihr gebt alles auf
Freizeit und Hobbys
echten Spaß, echte Freunde
euer Potenzial versinkt im Treibsand des Internets

was für eine Schande
die minuten- und stundenlange Zeit, die ihr nicht zurückbekommt

der Bildschirm bleibt immer nah
mit endloser Schwere
das Gebimmel der Nachrichten trägt Stunden und Möglichkeiten
davon
was für eine Falle
die alles verschwimmen lässt

Amina Habib

Was es alles gibt

Da gibt es die, die schlagen
Da gibt es die, die schreien
Da gibt es Unzufriedenheit
Da gibt es Leid

Da gibt es die, die lachen
Da gibt es die, die tanzen
Da gibt es Unzufriedenheit
Wer sagt es gibt kein Leid?

Da gibt es die, die wissen
Da gibt es die, die fragen
Da gibt die, die lernen
Wer gibt denn her das Wissen?

Da gibt es Lachen
Da gibt es Schreien
Da gibt es Tanzen
Da gibt es Weinen

Da gibt es Gefühle
Da gibt es Fehler
Da gibt es Menschen
Was mehr auf dieser Welt?

nach Robert Gernhardt

Sommermorgen

Nichts bewegt sich
nicht die Bäume
nicht das Wasser
nicht die Blätter

alles leise
Tropfen eingefroren
Wolken stehen still
Wälder so surreal

Nichts bewegt sich
Sommer

nach Manfred Hausmann

Anna Demus

Ohne Abschied

Verlassen werden, wir, wieder und wieder,
Ein Leben lang ziehen wir fort, eilend, eilend,
Hören nicht auf das Lied der Welt, schweigend, schweigend,
Treiben dahin, ohne Stimme, ohne Lieder.

Vorübergehen wir an Gesichtern, an Händen,
Sehen nicht, was uns hält – die Menschen, die Menschen.
Greifen nur nach uns selbst, nicht zum Helfen, zum Spenden,
Sind leer in der Gier, unverschämt in den Händen.

Kein Blick zurück, kein Innehalten,
Kein Wort des Abschieds, das wir gestalten.
Wir fliehen dem Schmerz, doch auch der Freude,
Leben in Hast – und lassen das Heute.

Doch manchmal, ganz leise, ruft uns das Schweigen,
Ein Kind, ein Gesicht, ein Licht in den Zweigen.
Dann stockt unser Schritt, für einen Moment,
Und wir spüren: Da ist, was man Leben nennt.

Maj Bradan, Jakob Edler, Anna Marchel, Christa Rauch ;)

Alma tanzt

Alm**a** t**a**nzt

S**a**ls**a**, S**a**mb**a**, H**a**ndst**a**nd s**a**mt
Armb**a**nd

D**a**s m**a**cht Sp**a**ß

Alma s**a**h W**a**ss**a**f**a**ll

Alma l**a**cht: **Aaa**h!

W**a**chm**a**nn s**a**gt: H**aaa**lt!

Alm**a**: **A**ch w**a**s!

Alm**a** spr**a**ng

Alm**a** schw**a**mm s**a**mt **A**l**a**rm**a**rmb**a**nd

Alm**a** kr**a**mpft, w**a**hnh**a**ft: **Aaa**hh!

Asthm**aa**nf**a**ll

Arzt **a**hnt **A**lm**a**s T**a**t

Anw**a**lt kl**a**gt **A**lm**a** **a**n:

H**aft**ntr**a**g

Maria Sudy

Ende der Entenehe

Ente nebst Enter begehen den See

Ente, schnell!

Enter begehrt Fressen sehr

Ente: Schneller, schneller!

Enter, schwer

Ente, fern, entfernt

Enter kentert.

ERNST JANDL

ZU EHREN

Mara Macheiner & Johanna Wahrbichler

Tini

Tini trinkt

Sie frisst

Sie spielt

Sie liegt

Sie schlief

Sie niest

Tini hier!

Tini miezt.

Mara Macheiner

Mancherlei Regen

Regen als Schnee vom Himmel fallend

Regen als Eiszapfen an der Regenrinne

Regen wie Spinnweben über dem Gelände

Regen kaum sichtbar so fein

Regen als Perlen an der Scheibe

Regen so sauer wie frische Limonade

Regen der meine Klamotten durchnässt

Regen als Pfütze am Straßenrand

Regen der nicht im Boden versickert

Regen

Regen

Regen

Mara Macheiner & Johanna Wahrbichler

Betrachtung der Grenze

Sie sehen uns an
als wären wir Außerirdische

Ohne Worte
ist alles gesagt

Sie haben keine Ohren
um uns zuzuhören

Kaum zu glauben
wie abweisend sie sind

Im Kern des Herzens bewahren wir unseren
Traum
einer angstfreien Zukunft
In Frieden
Ohne Krieg

Anna Marchl

Endlich

Endlich
und immer noch
Tag für Tag
Stunde um Stunde
Sekunde um Sekunde
Ich
Und…
Was
Noch
Der Moment
Das Jahr die Zeit
Zu viel davon es reicht
Nur ein Gedanke: Was soll ich tun?
Ich verweile und bete
Und frage mich nur
Heißt Nichttotsein schon Leben, wenn ich ständig nur warten muss?

Anna Marchl

Ich vergesse nicht

ich vergesse nicht
das Elternhaus
die Katze
den Baum
die Rutsche
die Schaukel
das Sparschwein
die Stöckelschuhe
das Buch
den Kasten
den Tag
das Jahr
die Zeit
meine Schwester
meinen Bruder
meine Tante
meinen Bären

und die Kindheit die einst nah war
ist plötzlich
zu fern

Emilia Ogris und Amina Habib

Mein Chaos ordnen

Die offene Tür
Ich spüre den Wind, der durch sie zieht
An mir vorbei gleitet er aus dem Fenster
Freiheit.

Ich muss mein Chaos ordnen

Das Solo der Amsel
Ich höre sie durchs Fenster zwitschern
Ein sanfter Klang in meinem Ohr
Melodie.

Ich muss mein Chaos ordnen

Ich im Spiegel
Ich frage mich, warum ich so bin
Manchmal spüre ich Liebe, warum schwindet sie so schnell?
Selbstzweifel.

Ich muss mein Chaos ordnen
Mein Chaos ordnen

Amina Habib & Emilia Ogris

Buch

Bunte schöne
Erfindung
Stehst aufrecht
Harrend
Starrst mich an.

Ich warte.
Meine Gedanken
Sprungbereit
In deine Seiten
Sich zu zwängen
Streichen
Über die Versprechungen deiner Zeilen.

Buchstaben
Einladend
Die zarten Wörter
Die mich suchen.
Mein Gott
Da sind sie doch!

Wo bleibt die wahre Welt?
In all dieser Fantasie?

Buch
Du belebst mich wieder
Deine Fantasien.
Wo bleibt deine Moral?
Erlösend?

Bunte schöne
Erfindung

Emilia Ogris

Wann ist denn endlich Frieden

Wann ist denn endlich Frieden
In dieser großen Welt
Das Große ist was jeder will
Doch was bringt es als Kummer?

Es bluten
Es weinen
Es hungern
Es drohen
Es sind
Es sind Menschen
Es ist ja der Mensch
Der Mensch...

Die Welt ist so bunt
Und ist doch so grausam
Wir werden es überleben!
Oder werden wir sterben?

Es ist
Es ist ja
Es ist ja ganz
Es ist ja ganz furchtbar
Es ist ja ganz furchtbar schön
Es ist ja ganz furchtbar
Es ist ja ganz
Es ist ja
Es ist.

(frei nach Wolf Biermann)

Maria Sudy

Elegische Bilanz

Wie viele von denen, die ich kannte
(falls ich sie wirklich kannte),

Männer, Frauen
(falls diese Einteilung noch gilt),

Freunde, Bekannte
(falls es einen Unterschied gibt)

Junge, Alte
(falls es einen Unterschied macht)

Menschen, Tiere
(falls eine Unterscheidung nötig ist)

viele von ihnen
(falls es nicht doch alle waren)

glauben
(falls sie sich nicht sicher waren)

mich
(falls ich wirklich real bin)

zu kennen und zu verstehen?
(falls sie das wirklich dachten)

Jedoch denke ich
(falls ich existiere)

dass sie dies nie
(falls sie überhaupt darüber nachdachten)

taten.

(frei nach Wislawa Szymborska)

Maria Sudy

Gedicht gegen die Dummheit

Öffne das Buch

Lies die Geschichte

Informiere dich

Interpretiere Gedichte

Berühre das Gras

Streichle die Seite

Sag deine Meinung

Zupfe die Saite

Sprich mit anderen

Betrachte eine Weltkarte

Verweile in Gedanken

Lerne die Tierarten

Beherrsche eine neue Sprache

Schreibe auf ein Blatt

Beachte deine Umgebung

Frage um Rat

Sei achtsam

Finde die Fakten

Durchsuche das Internet

Stöber durch Akten

Johanna Wahrbichler

Vergnügungen

Vögel die früh morgens zwitschern,

Der Geruch vom Nadelwald,

Bächlein das zum See hin plätschert,

Lachen das das Haus durchschallt.

Mit Oma Mittagessen machen,

In das kalte Wasser tauchen,

Über alte Witze lachen,

Gar nichts anderes mehr brauchen.

In den roten Himmel blicken,

Draußen leiser Sommerregen,

Bei Spiel und Tratsch fast einnicken,

Letztendlich dann ins Bett reinlegen.

Johanna Wahrbichler

Nach Hause kommen

Der Geruch von frischen Beeren

Jemandem eine Freude machen

Bei Freunden die Gedanken leeren

Beim Spieleabend ganz viel lachen.

Im Regen durch den Garten rennen

Hand in Hand durch Gassen schlendern

Voll und ganz für Musik brennen

Und abgenutzte Seitenränder.

Die “lang nicht mehr gesehn” Umarmung

Schoko nach einem langen Tag

Eine ganz entspannte Stimmung

Die Katze die mich so richtig mag.

Bäume die im Wind leicht schwingen

Den Kuchen in den Ofen rein

Die Menschen die Sicherheit bringen

Das kann nach Hause kommen sein.

Johanna Wahrbichler (frei nach Andrea Sailer)

Johanna Wahrbichler (frei nach Elisabeth Borchers)

Die Ereignisse eines ereignislosen Tages

Die Lautlosigkeit der Ameisen über den heißen Stein

Das Plätschern des Wasserhahnes

Die Stimmen der Menschen

Das Zwitschern der Vögel

Die Verschwiegenheit der Berge

Die Kinder die spielen

Das Brodeln des Nudelwassers

Die Bienen die summen

Das tragische Ende des Menschen

Der heiße Kaffee

Die quietschende Straßenbahn

Die brennende Sonne

Der sanfte Wind

Die verwaschenen Lacher

Das besetzte Telefon

Die Frage: Wie war dein Tag?

Die vor dem Ertrinken gerettete Hummel

Zwei Freunde die sich umarmen

Die gehetzten Schritte

Die leise Musik

Das Rauschen der Dusche

Die Wärme der Decke

...

Der Klang des Weckers

Johanna Wahrbichler

Leben, jenseits vom Krisengebiet

Wir haben gut nicken
Mit unseren nicht geköpften Häuptern

Wir haben gut reden
Über unsere ausgedachten Geschichten

Wir haben gut weinen
Bei unseren belanglosen Problemen

Wir haben gut jammern
Über unsere lächerlichen Leiden

Wir haben gut bedauern
Was uns nicht betrifft.

Innen sind deine Augen Fenster

Innen sind deine Augen Fenster
auf alles Schöne gerichtet.

Innen ist deine Nase die Lüftung
verteilt die frische Luft.

Innen sind deine Ohren Lautsprecher
erfüllen dich mit Musik.

Innen ist dein Mund die Tür
lässt regelmäßig Gäste hinein.

Innen sind deine Knochen Möbel
die dein Zuhause füllen.

Innen bist du ein Haus
gefüllt mit all den schönen Dingen.

(frei nach Ingeborg Bachmann)

Johanna Wahrbichler und Mara Macheiner

Die Kunst

Kunst ist, wenn man nicht damit rechnet
Wenn Kleinigkeiten groß werden
Und Unscheinbares sichtbar

Kunst ist, wenn sich Blumen ranken
Kunst ist Graffiti an der Hauswand
Kunst ist Freunde, die zusammen lachen
Kunst ist der Duft von frischen Brötchen

Kunst ist, wenn man nicht damit rechnet.
Wenn Verblasstes farbig wird
Und die Welt zum Leben erwacht,
Sieht alles gleich ganz anders aus.

Johanna Wahrbichler

Vergleiche

Sonntag ist Samstag nur schlechter
Singen ist Sprechen nur echter

Bilder sind unvergessene Momente
Hobbys nicht so versteckte Talente

Freunde sind die Heilung der Seele
Lachen ist die Freude der Kehle

Katzen die Beherrscher der Menschen
Kreativität die Welt ohne Grenzen.

KURZPROSA FÜR DIE POETRY SLAM BÜHNE

KÖRPER-SPRACHE

Jakob Edler

Das Ohr

Das Ohr ist schon ziemlich alt. Oder zumindest fühlt es sich so. Zu viel Gequietsche, Geraunze, Gebell, Gebrüll und Gestreite muss es ertragen.
Schon in der Früh, wenn es sich gerade noch aufs Ausschlafen eingestellt hat, wird es von einem grässlichen und noch dazu viel zu hohen Gerassel geweckt. Danach wird ihm ein ungemütlicher, kratzender Bügel aufgelegt, von dem das Ohr überhaupt nicht weiß, warum und wozu. Spätestens beim Frühstück muss sich das Ohr dann ein nervtötendes Gejammer und Geschimpfe anhören, das gar nicht enden will. Von der Schule ganz zu schweigen.
Wenn es dann schon sehr alt ist, und alles rundherum endlich begonnen hat langsam leiser zu werden, bekommt das Ohr einen silbrigen, metallenen Apparat aufgesetzt. Der ist schwer, kalt, und mühsam zu tragen. Aber so ist es eben als Ohr. Anstrengend.

Selina Maier, 6i

Klage

Oh Schmerz, so viel Schmerz! Tag ein, Tag aus nur Schmerz. Und sie? Sie macht gar nichts dagegen. Sie rennt, sie springt, sie tobt herum; ohne an mich zu denken. Ich bin soo wichtig! Ich trage sie an schlechten Tagen, bringe ihr Freude beim Rennen in der Sonne und bin immer da, wenn sie mich braucht. Im Gegenzug legt sie vielleicht mal ein kaltes Tuch auf mich, wenn sie ganz crazy drauf ist, schmiert sie mich ein. So viel hab ich schon durchgemacht: 2 Ops. Sie hat nix gespürt, aber ICH! Die Qualen meines Lebens hab ich erlitten. 100 Stiche. MINDESTENS. Aber ihr ist es egal, alles ist ihr egal. Ich will das nicht mehr! Ich hasse es, ihr Knie zu sein!

Johanna Wahrbichler

Wenn Locken sprechen könnten

Zweimal die Woche das gleiche Programm. Sonntags, meistens auch mittwochs. Wasser, Shampoo, Wasser, Shampoo, Wasser, Conditioner, Wasser? Ja, wieder Wasser. Bürste, Handtuch, Knoten lösen. Schaum-, Creme-, Gelmassage und dann? Getrocknet von einer Kombination aus Luft und Wind aus diesem Schüsselding. Bei so viel Aufwand und Prozedere könnte man ja glatt meinen, wir mögen das. Tja, Pech gehabt, denn *glatt* sind wir auf keinen Fall. Die eine Seite platt, die andere eine Löwenmähne, 3 Strähnen, die einfach anders sein müssen, sonst wär‘s ja nicht lustig, und wehe dir, du vergisst nachts einmal dein Schlafmützchen. Dann war der Spaß sowieso umsonst. Und wage es ja nicht, uns mit diesem Bürstenmonster nahe zu kommen, oder gar zu einem wichtigen Termin zu wollen, Passfoto oder so. Im Endeffekt steht es nämlich immer 1:0 für uns.

Anna Marchl

Du hast die Wahl: Stolz oder Enttäuschung?

Ich hab heute meine Schularbeit zurückbekommen. Irgendwie war das Ergebnis nicht ganz so wie erwartet. Beim ersten Teil waren mehr Fehler als ich gedacht hätte, aber der Rest war doch ganz in Ordnung. Naja, was solls, ist ja nur Schule. Wie viel kann das schon heißen?

Jakob Edler

Kanarienvögel verwüsten Möbelgeschäft

Unbekannten Quellen zufolge hat eine Horde wildgewordener Kanarienvögel eine XXX Lutz Filiale in Graz Puntigam vollständig verwüstet. Wie genau die Vögel aus dem Altersheim gelangten, in dem sie gehalten wurden, um den ansässigen Pensionisten die Langeweile zu vertreiben, ist nicht bekannt. Laut Ö24- Report wurde allerdings ein Pensionist beschuldigt, die Tiere mutwillig freigelassen zu haben. Es entstand ein erheblicher Sachschaden und ein Mitarbeiter musste mit Biss-Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

KURZGESCHICHTEN

Anna Marchl

Klara salzt nach

Klara salzt nach. Sie bereitet für ihre Freundesgruppe ein Gulasch vor. Zuerst schneidet sie die Tomaten. Der Grund für dieses Treffen ist ein trauriger. Ihre älteste Freundin Molly ist am vorherigen Dienstag gestorben. Die Gruppe hatte entschieden, sich vor der Beerdigung zu treffen, um zusammen zu trauern. Zunächst bereitet Klara das Fleisch vor.

Sie traf Molly zum ersten Mal, als sie sechs Jahre alt war, in der Volksschule. Kaum zu glauben, dass sie einfach weg ist. Noch dazu war es solch eine Überraschung. Molly war immer so gesund und aktiv gewesen. Wie von einen auf den anderen Tag war sie tot umgefallen. Klara putzt den Topf, so sauber war er noch nie. Die ganze Schulzeit, Uni, Hochzeit, Kinder, sie war bei allem dabei gewesen. Beste Freundinnen, das waren die beiden. Immer zusammen, unzertrennlich. Danach schaltet Klara den Herd ein. Um 18 Uhr kommen die Freundinnen an. Genug Zeit, um noch einen Kuchen zu backen. Viele der Freundinnen kannten Molly aus dem Krankenhaus. Molly war eine erfolgreiche Ärztin gewesen. Sie hatte ein großes Talent dafür, war gut in allem, was sie machte. Sie hatte immer viele Freunde, hat den Traummann geheiratet und es fehlte ihr nie an Geld. Molly hatte immer alles. Ihr fiel alles leicht. Klara gibt alle Zutaten in den Topf. Sie denkt an die Speise, die sie genau vor einer Woche gekocht hat, sehr ähnlich zu dem Gericht, das sie jetzt kocht. Molly war so wunderbar. Hatte immer für jeden Zeit, sie hatte das Leben, von dem jeder nur träumen konnte. Das hatte Klara immer ein bisschen genervt. Es war ja nicht so schlimm, dass sie ihr den Freund ausspannte. Es war ja nicht so schlimm, dass sie in der Schule immer beliebter war als sie, bei Rosa, Paula, Manuela und wie sie alle hießen. Klara salzt nach. Noch ein bisschen mehr. Bald kommen die Freundinnen, bald ist es so weit. Das Gulasch ist endlich fertig. Rring Rring ! Ihre Freundinnen sind da! Sie begrüßen einander innig. Die Stimmung ist traurig. Sie tratschen und weinen. Es macht Klara traurig. Vor genau einer Woche war Molly noch bei ihr zu Besuch gewesen. Am gleichen Abend ist sie gestorben. Klara stellt das Gulasch auf den Tisch, sie salzt noch ein letztes Mal nach. Einen Augenblick lang scheint es ihr doch zu viel. Aber dann reicht sie jeder Dame einen Teller. Rosa, eine liebe Freundin von Klara, fällt plötzlich um, dann Paula und Manuela. Genau wie Molly vor genau einer Woche in dieser Küche.

Johanna Wahrbichler

Danke, Ilvy

“In welche Richtung, Käpten?”, fragte er mich. “Nach Norden Sven, immer nach Norden.” Er nickte und wandte sich dem Steuerrad zu. Ich setzte mich an den Bug des Bootes, verloren in Gedanken, während die Wellen regelmäßig an den Seiten aufprallten. Als ich

später das Steuer übernahm, fragte mich Sven, warum wir eigentlich nach Norden fuhren. Ich zuckte kopfschüttelnd mit den Schultern und Sven verzog sich in die Kajüte. Es war eine lange Nacht, kalt und nebelig, doch ich war entschlossen, keine Rast zu machen. In den frühen Morgenstunden übernahm Sven wieder, und ich konnte mich etwas hinlegen. Nervös rollte ich mich von Seite zu Seite, gefangen in meinen Gedanken. Als ich wieder aufstand, war es endlich so weit. “Land in Sicht!”, rief Sven. Während er noch das Boot anlegte, schnappte ich meine Tasche und ging los. Etwas vom Hafen entfernt entdeckte ich ein freies Stückchen Land, etwas höher gelegen, Meerblick und perfekt für meine Zwecke. Ich setzte mich und steckte ihr Foto in den Schnee, sodass sie die Aussicht genießen konnte. Während ich ihre Nummer wählte, legte ich meine, ihre, grüne Mütze ab und legte sie neben das Foto in den Schnee. Schon nach dem zweiten Klingeln hob sie ab. “Ich hab's geschafft! Du bist am Nordpol!”, rief ich voller Stolz in mein Telefon. “Danke Ilvy”, antwortete sie mit schwacher, erschöpfter Stimme. Was dann geschah, bekam ich nur durch einen Schleier aus Tränen mit. Piepsen, panische Stimmen, noch mehr Piepsen und letztendlich: “Zeitpunkt des Todes: 11 Uhr 17.”

Anna Demus

Familienurlaub

Die Luft war schwer vom Geruch nach Kerosin und dem leisen Brummen der Triebwerke, die sich auf den Flug vorbereiteten. In einer einzigen flüssigen, geübten Bewegung hob ich Peter aus Annettas Armen und drückte ihn fest an meine Brust. Seine Wärme verschmolz mit meiner, und ich küsste seine weichen Locken, atmete den zarten Lavendelduft aus dem Bad der letzten Nacht ein.

„Ich sehe euch beide, wenn wir gelandet sind“, flüsterte ich, meine Stimme stockte in der Kehle.

Annetta lächelte schwach, doch ich erkannte das Sorgenflackern in ihren Augen. Ich küsste sie ein letztes Mal auf die Wange, dann gab ich Peter zurück; zögernd, fast so, als wollte ich diesen Moment für immer festhalten. Dann drehte ich mich um, ließ die zwei Menschen zurück, die mein ganzes Leben bedeuteten, und ging voraus zu dem Flugzeug, das uns bald fortbringen würde.

„Freust du dich auf den Urlaub mit der Familie?“ fragte Caleb, als ich mich dem Cockpit näherte. Sein Grinsen war entspannt, doch ich hörte die Müdigkeit in seiner Stimme.

Ich nickte leicht, seufzte. „Ja. Ich hoffe nur, der Flug verläuft ruhig. Es ist Peters erster Flug. Ich will nicht, dass er Angst bekommt.“

Caleb klopfte mir auf den Rücken. „Er wird das schon schaffen. Du bist schließlich der, der die verdammte Maschine fliegt.“

Wir setzten uns ins Cockpit, richteten die Sitze ein, überprüften Schalter, gingen die Checkliste durch, mit jener ruhigen Routine, die nur viele Jahre Erfahrung schenken. Doch dann, wie ein Riss in stillem Wasser, zersplitterte der Moment.

Eine Stewardess stürmte ins Cockpit, keuchend, die Augen weit aufgerissen, als hätte sie etwas gesehen, das ihr den Verstand raubte. Angst, oder war es Unglaube? stand in ihrem Gesicht. Ihre Hände zitterten, als sie sich am Türrahmen festklammerte.

„Wir… haben Freigabe zum Abflug. Alles läuft nach Plan“, sagte sie, als wären die Worte ihr völlig fremd.

Ich runzelte die Stirn. „Ich dachte, es gäbe Wartungsprobleme? Deshalb wurde doch der ursprüngliche Flugplan geändert.“

Sie nickte nur, zu hastig, und verschwand, noch bevor wir etwas fragen konnten. Caleb und ich tauschten einen langen, beunruhigten Blick.

„Irgendwas stimmt hier nicht“, murmelte ich.

„Ja“, erwiderte er. „Aber was sollen wir tun? Befehl ist Befehl.“

Also machten wir weiter, versuchten, die Unruhe abzuschütteln, während wir die letzten Vorbereitungen trafen. Caleb und ich flogen schon seit Jahren zusammen. Er war es, der mich überredet hatte, diesen Urlaub zu machen, damit ich nicht länger Geburtstage und erste Schritte verpasste. „Zeit kriegt man nie zurück“, hatte er einmal gesagt. Jetzt hallten seine Worte lauter, denn je in meinem Kopf.

Das entfernte Geräusch des Boardings riss mich aus meinen Gedanken. Ein letztes Bild von Peter blitzte vor meinem inneren Auge auf, als ich zum Mikrofon griff. Ob er schon angeschnallt neben Annetta saß?

„Meine Damen und Herren, willkommen an Bord…“

Der Flug hob unter einem ungewöhnlich roten Himmel ab, stieg zur Reiseflughöhe. In 8.000 Metern Höhe verschwand die Welt unter uns in ein endloses Blau.

Dann beugte sich Caleb vor, die Stirn in Falten. „Hörst du das?“

„Was?“

„Dieses Geräusch. Das ist nicht… normal.“

Ich folgte seinem Blick, und dann sah ich es.

Der rechte Flügel stand in Flammen.

„Was zur Hölle?“ Caleb schoss in Bewegung. „Ich wusste, das mit der ausgefallenen Wartung war ein Fehler! Hol das Handbuch! Was sollen wir tun … was tun wir?!“

Mein Herz raste. Annettas Lächeln. Peters kleine Arme um meinen Hals. Nein. Nicht jetzt. Nicht so.

„Wir müssen eine Notlandung einleiten“, sagte ich, während meine zitternden Finger Schalter umlegten.

Caleb sah mich an. „Robert… wir sind über dem Atlantik.“

Ich erstarrte.

„Es gibt keinen Ort zum Landen.“

Die Realität traf mich wie ein Geschoss in die Brust. Wir würden sterben. Hunderte Leben hinter uns. Und meine Eltern würden am anderen Ende warten, auf etwas, das nie ankommen würde.

Schreie drangen aus der Kabine. Ein Kind weinte. Ich schluckte den Kloß in meiner Kehle hinunter, doch Tränen liefen dennoch über mein Gesicht, brannten wie Salz.

„Wir müssen es trotzdem versuchen“, sagte ich. „Wir müssen.“

Caleb nickte, nun schweigend, seine Schultern zitterten.

Wir leiteten den Sinkflug ein. Der Ozean unter uns lag endlos und kalt, glänzte in grausamer Gleichgültigkeit. 5.000 Meter. Die Cockpittür bebte. Die Schreie wurden lauter.

Dann sprang sie auf.

Doch niemand war da.

Nur ein kleines Objekt rollte über den Boden; rotes Plastik, abgeschabte Ecken.

Peters Spielzeugauto.

Das, das ich ihm aus Kairo mitgebracht hatte, weil ich seinen vierten Geburtstag verpasst hatte.

3.000 Meter.

Ich konnte nicht mehr auf den Höhenmesser sehen. Mein Blick verschwamm, nicht wegen der Tränen, sondern wegen der Reue. So viel Zeit verschwendet, Wolken hinterherjagend, während ich alles verpasste, was wirklich zählte. Peters erste Schritte. Annettas Lachen an einem Sonntagmorgen. Die kleinen Dinge, die alles waren.

„Es tut mir so leid, Peter. Ich liebe dich, Annetta“, flüsterte ich.

1.000 Meter.

Der Ozean raste auf uns zu.

Dann kam der Aufprall; ein donnernder, erbarmungsloser Stoß aus Wasser und Stahl. Metall ächzte, Licht verschwand.

Stille.

In diesen letzten Sekunden hielt ich mich an dem einen kleinen Trost fest, der mir blieb:

Ich hatte mich verabschiedet.

Mein letzter Kuss lag noch auf Peters Stirn.